

Gazettchen

Was man im Stau und von Pisten-säuen lernen kann

Als Verkehrsteilnehmer erlebe ich regelmäßig, wie Autofahrer auf hiesigen Straßen „die Sau rauslassen“, wie man so schön sagt. Sobald sie sich frei von Strafe fühlen, hält einige Leute nichts mehr, was Geschwindigkeitsüberschreitungen und riskante Überholmanöver vor Kurven angeht. Nur Kontrollen durch Staatsbeamte und Kameras können etwas dagegen bewirken, wie es scheint. Denn wo Blitzer stehen oder die Polizei unterwegs ist, sind auf einmal alle brav.

● Wenn wir alle
● im gleichen Stau sitzen, werden wir solidarisch.

So brav sogar, dass etwa kürzlich ein Fahrer angesichts des hinter ihm fahrenden Zoll-Transporters beständig zehn Kilometer pro Stunde unter dem Geschwindigkeitslimit fuhr. Ich frage mich, ob Polizei und Zoll regelmäßig derart ausgebremst werden und ob das schon als ziviler Ungehorsam durchgeht.

Oft genug stauen sich die Autos aber so auf den Autobahnen und in den Ortschaften des Landes, dass ich mich freue, wenn es überhaupt vorwärtsgeht. Immerhin Zeit, das Sozialverhalten in Stresssituationen zu beobachten. Und siehe da: Wenn wir alle im gleichen Stau sitzen, werden wir solidarisch. Leute halten an, um Fahrer aus Nebenstraßen vorzulassen, die sonst ewig warten müssten. Und sogar das Reißverschlussprinzip hat zumindest bei meinem letzten Stau leidlich funktioniert.

Vielleicht liegt es an der Empathie aufgrund der gemeinsamen Betroffenheit, vielleicht denkt sich manch einer auch nur: „Die eine Karre mehr vor mir spielt auch keine Rolle.“ Aber, und das ist die freundlichste und mir sympathischste Auslegung, vielleicht rauschen wir im Alltag einfach nur zu schnell an Gelegenheiten vorbei, uns solidarisch zu zeigen. Was nicht bedeutet, dass ich gerne häufiger im Stau stehen möchte. Frederik

So steht es um die Planungen für das neue Südspidol

Generaldirektor Dr. René Metz und CHEM-Präsident Christian Weis verraten, wann die ersten Patienten in Esch-Elsebrich behandelt werden

Von Luc Ewen

Wer Graffiti-Kunst mag, kommt in der Rue Henri Koch in Esch/Alzette auf seine Kosten. Vor einem Jahr schlossen sich mehrere Teilnehmer eines „Graffiti-Battles“ zusammen und verhinderten so, dass die Palissade rund um das Areal der ehemaligen Schrebergärten „Elsebrich“ in einen Dornröschenschlaf verfielen. Eigentlich sollte hier jedoch schon lange etwas ganz anderes stehen: das vor langer Zeit angekündigte neue Südspidol.

Als das Projekt des neuen Krankenhauses 2012 vorgestellt wurde, hieß es, dass die Schrebergärten geräumt werden müssten, da – unter Vorbehalt – bereits 2016 die Bagger rollen könnten, um mit dem Bau zu beginnen. Heute, neun Jahre nach diesem Termin und nach einem Gastauftritt im Jahre 2020, um die Schrebergärten zu beseitigen, haben die besagten Baumaschinen das Terrain wieder der Natur überlassen.

War das Projekt also, abgesehen von der kunstvollen Graffiti-Palissade, nur eine riesige Renaturierungsmaßnahme?

Nein. Im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ gehen der Generaldirektor des Centre Hospitalier Emile Mayrisch (CHEM), Dr René Metz, und der Präsident des Verwaltungsrates und Bürgermeister von Esch, Christian Weis (CSV), auf die Gründe der Verzögerungen ein. Sie erklären die Hintergründe und haben auch die eine oder andere Neuigkeit zu vermelden: etwa zur Zukunft der Pädiatrie im Süden des Landes, zum Verbleib der CHEM-Antennen in Düdelingen und Niederkorn oder zur Frage, wie ein Universitätsklinikum in Luxemburg aussehen könnte.

Warum steht noch immer kein Südspidol in Elsebrich?

Seit den ersten Plänen habe es bemerkenswerte Entwicklungen gegeben, sowohl in der Denkweise der Planer als auch in der Bevölkerungsentwicklung im Süden des Landes. Unter anderem habe die Pandemie dazu geführt, dass sich die Anforderungen an das neue Krankenhaus seit dem ersten Architektenwettbewerb geändert haben. Dr. René Metz weist darauf hin, dass die Pädiatrie anfangs nicht in den Plänen für das Südspidol vorgesehen war. Auch die Geburtstation spielte damals eine eher untergeordnete Rolle.

Bei den beiden Anbietern CHL und HRS in der Hauptstadtregion, aber auch bei einem Anbieter im nahegelegenen Metz habe es diesbezüglich hohe Investitionen gegeben. „Trotzdem stellen wir fest, dass es in diesen beiden Bereichen nach wie vor eine große Nachfrage bei uns im CHEM gibt.“ Er sei deshalb froh, dass es von staatlicher Seite zu einem Umdenken gekommen sei und nun klar sei, dass beide Bereiche im neuen Südspidol eine wichtige Rolle spielen werden.

„Als ich im Februar 2021 beim CHEM angefangen habe, habe ich voller Begeisterung gefragt, wann denn nun die Bagger rollen, um das Südspidol zu bauen“, erinnert sich Dr. René Metz. Dann habe es aber eine ganze Reihe guter Gründe gegeben, sich vom Architekten des ersten Projektes, Albert Wimmer, zu trennen. „Wenn man Ver-

träge von solch einem Ausmaß unterbricht, ist das Risiko eines Rechtsstreits enorm. Man kann sich eine ganze Reihe von Katastrophenszenarien mit Gerichtsprozessen ausmalen, die aber glücklicherweise so nicht eingetreten sind.“

Dies sei vor allem auf eine gute juristische Betreuung und gute Argumente seitens des CHEM zurückzuführen gewesen. „Letztendlich mussten wir Herrn Wimmer nichts zahlen, außer den Honoraren für seine tatsächlich geleistete Arbeit.“ Nun verfüge man über sämtliche Rechte an den Plänen und Entwürfen und habe auch die rechtlichen Möglichkeiten, diese anzupassen.

● Mär wollten net een aalt
● Spidol ee Joer éischer,
mä léiwer een neit Spidol
e bëssi méi spéit.

Dr René Metz, CHEM-Generaldirektor über die Verzögerungen infolge des Architektenwechsels

Diese Anpassungen ermöglichten sogar Einsparungen. So wurde beispielsweise die imposante Überdachung im Eingangsbereich durch eine einfachere Holzüberdachung ersetzt. Auch bei den Fassaden der vier Gebäude ergab sich Einsparpotenzial. Dennoch bleibt es dabei: Jedes Gebäude soll eine eigene Identität und ein eigenes Thema haben, das ihm eine Seele verleiht. Diese Themen entsprechen den vier Jahreszeiten.

Über die relativ zeitaufwendige Prozedur eines „Dialogue compétitif“ wurde die Gruppierung SWEÇO/G.A.F./S.W.A.A. ausgewählt, um das ursprüngliche Projekt zu überarbeiten. Die Übernahme der Rechte von Albert Wimmer bedeutet jedoch auch, dass dieser keine Haftung mehr übernehmen muss. Demnach mussten alle statischen und anderen Berechnungen von der neuen Gruppierung neu ausgeführt werden, was erneut zu Zeitverlust führte. Unter anderem wurde zudem ein neues Energiekonzept erarbeitet, das die Bereiche Geothermie, Nachhaltigkeit sowie Wärme- und Wassermanagement umfasst. Aufgrund der Pandemie wurde auch die Haustechnik überarbeitet, um im Ernstfall eine Luftfilterung und die Abtrennung einzelner Gebäudeteile zu ermöglichen.

„Der Verwaltungsrat hat erkannt, dass wir hier die Chance haben, das Projekt ‚Südspidol 2.0‘ noch einmal zu überarbeiten.“ Allen Beteiligten sei klar gewesen, dass man diese Chance nutzen müsse und das Projekt deshalb nicht innerhalb einer engen Zeitschiene durchdrücken wolle. „Mär wollten net een aalt Spidol ee Joer éischer, mä léiwer een neit Spidol e bëssi méi spéit.“

So wird das neue Südspidol am Standort Elsebrich aussehen

Doch wie genau wird das künftige Südspidol aussehen und welche Abteilungen wird es geben? Zunächst gibt es hierzu ein Bekenntnis von Christian Weis und René



Das weiße „Wintergebäude“ (hinten rechts), soll Ruhe und Sterilität ausstrahlen. Auf seinem Dach wird ein Heliport für den Rettungshubschrauber eingerichtet.

Foto: Südspidol

Metz zu den drei Standorten. Sowohl die bestehende Notaufnahme in Niederkorn als auch jene in Düdelingen sollen erhalten bleiben.

Was den Standort Elsebrich betrifft, so werden in den vier Jahreszeitengebäuden insgesamt 13 Pflegebereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten eingerichtet.

Das sogenannte Wintergebäude, das mit seiner weißen Fassade eine gewisse Ruhe und Sterilität ausstrahlen soll, wird Platz für die zentrale Notaufnahme, 16 Operationssäle, ein spezialisiertes Druckkammerzentrum, die Radiologie mit je drei CT- und MRT-Geräten sowie die Endoskopie bieten. Auf dem Dach des Gebäudes wird zudem ein Heliport für den Rettungshubschrauber eingerichtet.

In dem direkt angrenzenden Gebäude, das dem lebensspendenden Frühling gewidmet ist, werden sich die Geburtshilfe mit vier Entbindungssälen, die Onkologie, das Untersuchungs- und Behandlungszentrum, die Tagesklinik sowie die Intensiv- und die Normalpflegestation befinden.

Im dritten Gebäude, das dem Sommer gewidmet ist, werden das Onkologische Zentrum, das Nationale Radiotherapiezentrum „Centre François Baclesse“, 32 Dialyseplätze sowie die Verwaltung und das Schulungszentrum untergebracht sein. Im vierten Gebäude, das dem Herbst gewidmet ist, sollen die Palliativstation, die Rehabilitation, das Therapiezentrum sowie die Ger-

Gestalten Sie Ihre
Anzeige selbst
online und geben
Sie sie auf:
www.guichet.wort.lu



iatrie und die Psychiatrie untergebracht werden.

„Das gesamte Raumkonzept reiht sich in das Konzept der ‚Healing Environments‘ ein“, erklärt Dr. René Metz. Dabei geht es darum, dass sowohl für die Patienten als auch für das Personal ein gesundheitsförderndes und angenehmes Ambiente entsteht. Insgesamt werden in Esch 600 Betten entstehen. Darin inbegriffen sind Reservekapazitäten von bis zu 40 Betten. Dafür wurde im Gegensatz zu den ursprünglichen Plänen sogar ein zusätzliches Stockwerk vorgesehen.

Zeit, Geld und die Frage nach dem Universitätskrankenhaus

Christian Weis und René Metz geben sich bei der Frage nach der Fertigstellung bedeckt. Zu oft seien schon Daten genannt und somit Erwartungen geschürt worden. Man sei dabei, das Projekt zu finalisieren. „Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres wollen wir es im Ministerium einreichen“, so Präsident Christian Weis. Damit sei das Verfahren dann eingeleitet und das Vorhaben könnte noch im Laufe des kommenden Jahres ins Parlament kommen. Gemeint ist das Finanzierungsgesetz. Bis die Gebäude in Esch bezugsfertig ist, wird es wohl bis in die erste Hälfte der 2030er-Jahre dauern.

Auf die Frage nach den Kosten geben sich der Präsident und der Generaldirektor ebenfalls bedeckt. Man wolle sich dazu vor der Veröffentlichung des Inhalts des Finanzierungsgesetzes nicht festlegen. Angesichts der Tatsache, dass vor rund 15 Jahren die Summe von 542 Millionen Euro genannt worden war, drängt sich doch die Frage auf, ob diese Summe noch aktuell ist. Der Ausdruck in ihren Gesichtern verrät, dass dem nicht so ist.



Generaldirektor Dr René Metz (l.) und CHEM-Präsident Christian Weis bekennen sich zu den drei bisherigen Standorten Esch, Niederkorn und Düdelingen. Fotos: Sandra Packard



Wo sich einst die Schrebergartenanlage „Elsebréch“ befand, zwischen dem „Tramsschapp“ des TICE und dem Lycée Guillaume Kroll, befindet sich die künftige Südspidol-Baustelle.

Nach einem kurzen Moment der Stille weist Dr. René Metz darauf hin, dass ähnliche Projekte, die heutzutage realisiert werden, mehr als doppelt so viel kosten. „Ich wage zu behaupten, dass auch damals, als diese Summe genannt wurde, wohl

noch einmal das Budget hätte nachgestimmt werden müssen“, sagt Christian Weis dazu. Inzwischen seien die Anforderungen andere als damals, und das habe seinen Preis. „Aber das ist ein Preis, den uns die Gesundheitsversorgung einer ganzen

Region wert sein muss“, so Weis, ohne weitere Zahlen zu nennen.

Und die Universität? Wird es ein Universitätskrankenhaus geben? „Ich würde diese Frage in der Mehrzahl stellen“, rät Dr. René Metz. Die Zusammenarbeit mit der Universität sei stets dabei, sich zu verbessern, betont er. Die vier Akteure im Krankenhauswesen, CHEM, CHL, HRS und CHN hätten verstanden, dass sie in dieser Frage zusammenarbeiten müssen. Im Endeffekt könne jedes dieser Häuser mit seinen jeweiligen Kernkompetenzen Teil des Luxemburger Universitätsklinikums sein.

Konkret bedeutet dies, dass die Krankenhäuser bei der Ausbildung von Krankenpflegern und Ärzten helfen. Die Praktika finden in den Krankenhäusern statt. Gemeinsam mit dem Luxembourg Institute of Health (LIH) wurde eine Forschungsklinik im CHL aufgebaut. Diese soll weiter ausgebaut und spezialisiert werden, sodass es einen Konsens darüber gibt, dass in jeder der vier Einrichtungen ein Forschungszentrum kommen wird. Dies erlaubt den einzelnen Häusern, eigene Projekte auszuarbeiten und diese gemeinsam mit der Universität umzusetzen.

Problematisch sei hingegen, dass das aktuelle System keine Möglichkeit vorsehe, dass Ärzte Unterricht anbieten. Derzeit würden zwar kleine Entschädigungen ausgezahlt, diese entsprächen jedoch nicht dem, was erwirtschaftet würde, wenn das Personal normal weiterarbeiten könnte. „Die Frage ist, ob man bereit ist, in akademische Spitäler zu investieren.“ Wenn man das wolle, müsse man sich an Beispielen aus Kanada oder Belgien orientieren. Dort haben akademische Krankenhäuser teilweise ein um 20 bis 30 Prozent höheres Budget als normale Krankenhäuser, so Dr. René Metz.



Südspidol Hintergrund

Ein neues Rathaus für Esch und eine neue Klinik in Düdelingen?

Warum weiter in Gebäude investiert wird die dem Abriss geweiht sind und was der CHEM-Umzug für die Standorte Esch, Niederkorn und Düdelingen bedeutet.



Das historische Hauptgebäude der Escher Stadtklinik könnte in zehn oder mehr Jahren, neben dem repräsentativen historischen Stadthaus am Rathausplatz, als weiteres Verwaltungsgebäude, quasi als zweites Rathaus, fungieren. Foto: Sandra Packard



Luc Ewen
Redakteur

07.07.2025



Teilen

Bis zum [Umzug des „Centre Hospitalier Emile Mayrisch“ \(CHEM\) aus seinen jetzigen Gebäuden in Esch/Alzette in das neue Südspidol](#) wird es noch dauern. Wie CHEM-

Präsident Christian Weis (CSV) kürzlich [im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“](#) sagte, ist mit dem Umzug in der ersten Hälfte der 2030er-Jahre zu rechnen.

„Eine unserer Sorgen ist es, bis dahin den Krankenhausbetrieb aufrechtzuerhalten“, fügt er hinzu. „Die größte Herausforderung dabei ist, dass das Hauptgebäude hier in Esch, das ehemalige Hôpital de la Ville, demnächst 100 Jahre alt wird“, ergänzt CHEM-Generaldirektor Dr. René Metz. So müssten dringend alte Fenster in mehreren Gebäudeteilen ersetzt werden, oder auch der Holzboden in der Reha. Abgesehen von solchen konkreten Projekten müsse man auch technisch versuchen, den Anforderungen an ein modernes Krankenhaus gerecht zu bleiben.

Dazu gehört die Erweiterung der Notaufnahme. „Die Zahl der Menschen, die die ‚Urgencen‘ nutzen, hat enorm zugenommen“, so Metz. Angesichts der vor auszusehenden Bevölkerungsentwicklung werde sich dieser Trend weiter verschärfen. Mit Erweiterungen und Modernisierungen zu warten, bis das neue Krankenhaus in Elsebrich startklar ist, sei keine Option. Derzeit werden 300 bis 350 Patienten pro Tag in den Notaufnahmen des CHEM gezählt.

„Mär schwätzen hei net vu Gepléischters.“

Christian Weis

CHEM-Präsident über die Investitionen in die bestehenden, „alten“ Gebäude.

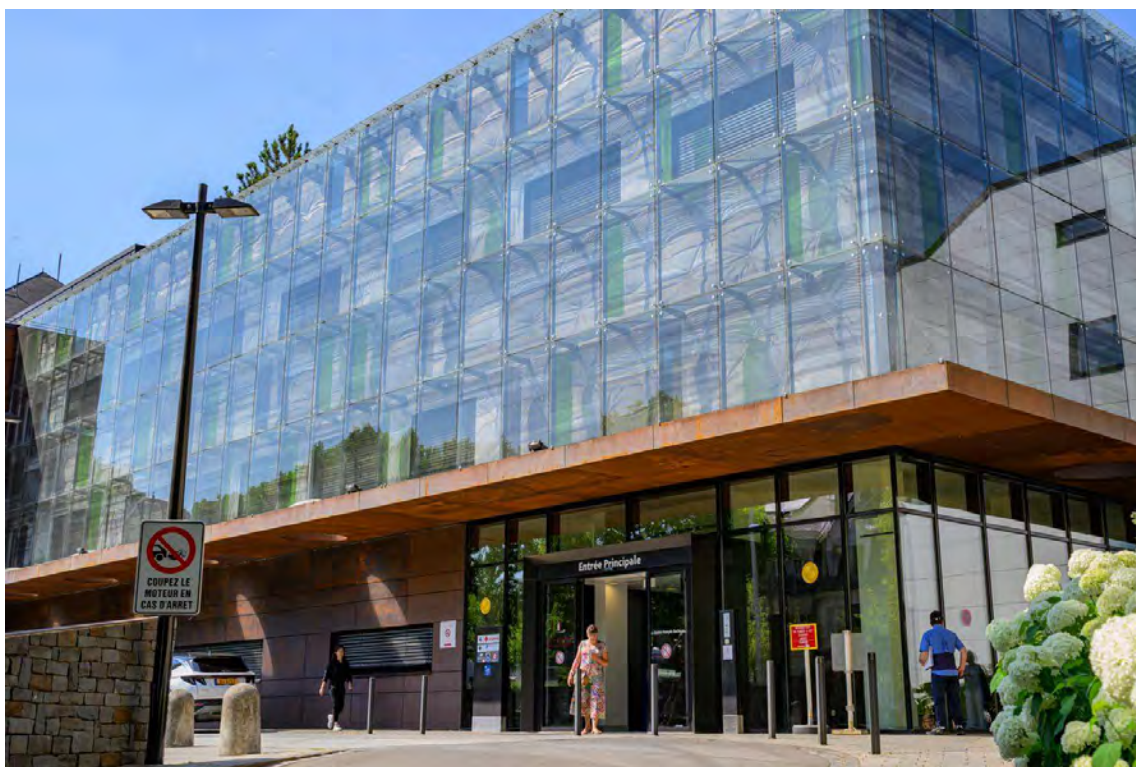
In Niederkorn wird die „Chirurgie ambulatoire“ ausgebaut. Mehr als die Hälfte der Aktivitäten eines Krankenhauses beziehe sich heutzutage auf sogenannte ambulante Behandlungen, so Dr. René Metz. Dies setze Infrastrukturen voraus, die es erlauben, Patienten schnell zu empfangen. „Wir haben zu Jahresbeginn drei neue Schalter eingerichtet, um die Wartezeiten zu verkürzen.“



PUBLICITÉ

Antennen Düdelingen und Niederkorn nicht infrage gestellt

Eine andere Herausforderung sei die Resilienz, etwa im Falle von Notfällen oder Cyberangriffen. Man müsse gegen Stromausfälle oder Engpässe in der Wasserversorgung gewappnet sein. Dies setze bis zum Umzug in das neue Südspidol massive Investitionen in die bestehenden Standorte voraus. Gerade an diesen heißen Tagen gelte es zu bedenken, dass man nicht nur als Patientenversorger, sondern auch als Arbeitgeber attraktiv bleiben muss. Angesichts von Rekrutierungsengpässen sei es notwendig, in Klimaanlage oder andere Annehmlichkeiten zu investieren.



1 / 5

Quasi alle Gebäude des CHEM in Esch werden wohl nach dem Umzug angerissen. Auch der moderne Empfangsbereich neben der Notaufnahme. Foto: Sandra Packard



„Mär schwätzen hei net vu Gepléischters“, sagt Präsident Christian Weis, der keine konkreten Summen nennen will. Stattdessen verweist er auf aktuelle Zertifizierungen, die dem CHEM ein hohes Maß an Qualität bescheinigen. Diese Standards gelte es zu wahren. Ein Investitionsstopp in die „alten Gemäuer“ dürfe es nicht geben. Doch was passiert mit diesen noch weiter zu modernisierenden Gebäuden, wenn das Südspidol in Esch/Alzette in Betrieb ist?

Was Niederkorn betrifft, so soll nicht nur die ambulante Chirurgie ausgebaut werden. Zudem läuft ein Projekt, um das Dach des in die Jahre gekommenen Gebäudes zu erneuern. Eine Photovoltaikanlage ist geplant. Auch nach Inbetriebnahme des Südspidol wird der aktuelle Standort in Niederkorn bestehen bleiben. Christian Weis fügt hinzu, dass Modulbauten vorgesehen sind, um neue Aktivitäten anzusiedeln.

Neubau in Düdelingen als wahrscheinliche Alternative

Sowohl Niederkorn als auch Düdelingen werden für die Notaufnahme auch in Zukunft bei „kleineren Interventionen“ eine Rolle übernehmen. Schwerwiegendere „Urgenzen“ sollen hingegen in Elsebrich behandelt werden. „Wir wollen auch heute schon nicht, dass Herzinfarkt- oder Schlaganfallpatienten in Niederkorn oder Düdelingen eingeliefert werden, und die Notdienste wissen das auch“, so Dr. Metz.

Anzeige



PUBLICITÉ

Stark vereinfacht ausgedrückt: Patienten, die in der Lage sind, sich selbst in die Notaufnahme zu begeben, werden auch künftig in Esch, Niederkorn und Düdelingen behandelt. Wer mit dem Krankenwagen oder dem Rettungshelikopter gebracht werden

muss, landet in der Regel nur in Esch.

„Mär si fir de Süden do.“

Dr René Metz

Chem-Direktor als Bekenntnis zu den drei aktuellen Standorten nach
Inbetriebnahme des „Südspidol“.

Später im Gespräch wird er noch betonen, dass bei den ersten Planungen für das neue Südspidol niemand das Bevölkerungswachstum im Süden vorausgesehen habe.: „Mär si fir de Süden do“, wiederholt er sein Bekenntnis zu den drei Standorten und bekräftigt gleichzeitig, dass eine Expansion in andere Landesteile nicht auf der CHEM-Agenda steht. Mit einigem Befremden und augenscheinlich besorgt nimmt er derart gelagerte Investitionen außerhalb ihrer geografischen Heimat durch andere der vier Akteure zur Kenntnis. Damit spielt er offenbar auf die neuen CHL Praxiszentren nahe Clerf an. Es sei wichtig, dass CHL, HRS, CHN und CHEM zusammenarbeiten, betont er mehrmals.

Was Düdelingen angeht, so sieht Dr. René Metz die Zukunft des CHEM allerdings nicht unbedingt in den jetzigen, historischen Gebäuden. Diese könnten mittel- bis langfristig exklusiv als Alters- oder Pflegeeinrichtung genutzt werden. Dies wäre dann allerdings nicht mehr Aufgabe des CHEM. Metz schwebt ein Neubau für das Südspidol am Ortseingang der „Forge du Sud“ aus Richtung Bettemburg kommend in der Nähe des Staatslabo (LNS) vor.

Überhaupt wolle man die Antenne in Düdelingen weiter ausbauen. Dr. Metz nennt die Radiologie, die Mammografie und das MRT (IRM) als Projekte, die man hier schon binnen der kommenden beiden Jahre umsetzen möchte.

Eine weitere zu urbanisierende Brache für Esch mit der Option auf ein neues Rathaus

Und Esch/Alzette? Bürgermeister Christian Weis sieht das Areal als zukünftige Brache. Will heißen: Die Abrissbirne kündigt sich an. Eine erneute Nutzung als Krankenhaus sei ausgeschlossen und andere Nutzungen der verwinkelten Gebäude zu kompliziert.

Nur das historische Hauptgebäude des ehemaligen „Hôpital de la Ville“, das sich zur Rue Dellhéicht und der gleichnamigen Schule hin befindet, gelte es zu erhalten. Den Rest eher nicht. Entsteht hier dann ein neues Wohngebiet?



1 / 3

CHEM-Präsident Christian Wies (l.) und Generaldirektor Dr. René Metz vor dem historischen Glasfenster im Rathaus, das die Gesundheitspflege als Thema hat. Foto: Sandra Packard



Christian Weis lächelt und wiegelt ab. „Die Zeiten, in denen Stadtplanung nur eine Nutzung pro Zone vorsah, sind vorbei.“ Es gebe vielfältige Bedürfnisse, die man auf einem solch riesigen Areal vereinen könne. Dabei gehe es selbstverständlich um Wohnungen, aber auch um Büros, Dienstleistungen, Nachbarschaftshandel und um die Bedürfnisse der kommunalen Verwaltungen.

Lesen Sie auch:

So steht es um die Planungen für das neue Südspidol



Heißt das, das historische Hospitalgebäude wird das neue Rathaus? Weis lächelt erneut, wiegelt aber diesmal nicht kategorisch ab. Das alles setze noch Studien und Planungen voraus. Zudem würde das neue Viertel nicht sofort nach dem Umzug des CHEM in die neuen Südspidol-Gebäude entstehen. Er relativiert die Frage nach dem Rathaus, die ihm offenbar nicht fremd ist und scherzt: „Dann wäre der Escher Bürgermeister der erste hierzulande mit einem Helikopterlandeplatz vor dem Büro.“

Aber im Ernst: Angesichts der Bevölkerungsentwicklung müssten einige Stadtdienste wachsen. Neuer Büroraum werde benötigt. „Wir werden das jetzige Rathaus als repräsentatives Stadthaus mit Sicherheit nicht aufgeben. Das historische Rathaus und der Rathausplatz bleiben, wo sie sind.“ Dennoch gibt es offenbar bereits Gedankenspiele für zusätzliche Büroräume im historischen Hauptgebäude des Krankenhauses. An der Stelle, an der sich aktuell der Heliport für den Rettungshubschrauber befindet, könnte sich Weis etwa einen öffentlichen Park vorstellen.

Was das neue Ärztehaus am Stadtrand für die Innenstadt bedeutet

Es sei noch zu früh, um zu sagen, wer genau in das historische Gebäude entlang der Rue Dellheicht einziehen wird. Einige Stadtdienste werden wohl darunter sein. Wenn alle anderen CHEM-Gebäude am Standort Esch also der Abrissbirne weichen, so bedeutet dies wohl, dass die urbanistischen Fronten geklärt sind. Doch in dem städteplanerischen Kontext drängt sich noch eine andere Frage auf.

Denn, die Stadt unternimmt bedeutende Anstrengungen zum Erhalt der Attraktivität ihrer historischen Innenstadt, rund um die Rue de l'Alzette. Sowohl CHEM-Generaldirektor Dr. René Metz, als auch CHEM-Präsident Christian Weis zeigen sich aber im Zusammenhang mit dem Bau des Südspidol erfreut über die Schaffung eines Ärztehauses mit Privatpraxen in Elsebrich, also quasi am Stadtrand.

„Die Zeiten, in denen Stadtplanung nur eine Nutzung pro Zone vorsah, sind vorbei.“

Christian Weis

Der Escher Bürgermeister über die künftige Entwicklung des jetzigen CHEM-Areals in Esch/Alzette

Dr. Metz erhofft sich dadurch unter anderem eine bessere Bindung der Ärzteschaft an „ihr“ Südspidol. CHEM-Präsident Christian Weis pflichtet ihm bei, aber was sagt Bürgermeister Christian Weis dazu, wenn Arztpraxen aus der Innenstadt verschwinden? Wird dies nicht ein weiterer Schlag für deren Attraktivität, wenn Patienten nach Elsebrich abwandern?

Und wieder lächelt Christian Weis. Sowohl als CHEM-Präsident als auch als Bürgermeister sei er zuversichtlich, dass es auch in Zukunft Praxen in der Innenstadt geben wird. Natürlich würden Praxen im Ärztehaus gruppiert, dass dies aber der Innenstadt nachhaltig schaden wird, glaubt er nicht. Dr. Metz fügt hinzu, dass besonders Allgemeinärzte Interesse daran haben, ihre Praxen dort zu betreiben, wo sich die Menschen tagtäglich aufhalten. Beide nennen Beispiele von Gemeinschaftspraxen, die jüngst eröffnet oder seit Längerem in der Innenstadt etabliert sind. Daran, dass

Escher in der Stadtmitte einen Arzt aufsuchen werden, werde sich auch durch das Ärztehaus beim Südspidol nicht viel ändern, geben sich beide überzeugt.

Luxemburg

Esch/Alzette

Düdelingen

Differdingen

Gesundheitsversorgung

Universität Luxemburg



Soins de santé au sud

Voici où en est la planification du nouveau Südspidol

Le directeur général, le Dr René Metz, et le président du CHEM, Christian Weis, expliquent quand les premiers patients seront traités dans l'hôpital prévu sur le site d'Esch-Elsebrich.



Le Chem a, selon ses propres dires, repris tous les droits sur les plans de l'architecte Albert Wimmer et a fait retravailler les plans par le Groupement SWECO/G.A.F./S.W.A.A. Le nouveau bâtiment sera doté d'un toit en bois. Ainsi, ce toit en bois à l'entrée remplace l'imposant auvent qui était prévu dans les plans originaux. © PHOTO: Südspidol



Luc Ewen
Journaliste

06:55

Partager

Ceux qui aiment l'art du graffiti trouveront leur bonheur dans la rue Henri-Koch à Esch-sur-Alzette. Il y a un an, plusieurs participants à une "battle" de graffitis se sont réunis et ont ainsi

empêché que la palissade entourant le site des anciens jardins ouvriers "Elsebrich" ne tombe en sommeil. C'est pourtant quelque chose de tout à fait différent qui devrait se dresser ici depuis longtemps: le nouveau grand hôpital du sud du pays, ou Südspidol, annoncé depuis longtemps.

Lire aussi :

«Il manquera 3.800 infirmiers et infirmières au Luxembourg d'ici 2030»



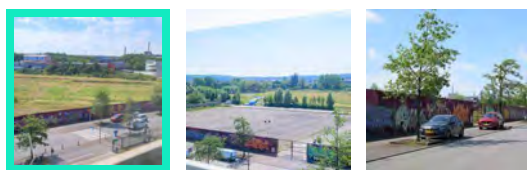
Lorsque le projet du nouvel hôpital a été présenté en 2012, on a dit que les jardins ouvriers devaient être évacués car les pelleteuses pourraient déjà s'activer en 2016 pour commencer la construction. Neuf ans après cette date et après un passage en 2020 pour faire disparaître les jardins ouvriers, les engins de chantier en question ont rendu le terrain à la nature.

Hormis la façade ornée de graffitis, le projet n'était-il donc qu'une vaste opération de renaturation ?



1 / 3

Là où se trouvait autrefois le jardin ouvrier "Elsebréich", entre le "Tramsschapp" du TICE et le lycée Guillaume Kroll, se trouve le futur chantier du Spidol Sud. © PHOTO: Sandra Packard



Non. Dans un entretien au *Luxemburger Wort*, le directeur général du Centre Hospitalier Emile-Mayrisch (CHEM), le Dr René Metz, et le président du conseil d'administration et bourgmestre d'Esch, Christian Weis (CSV), reviennent sur les raisons des retards. Ils expliquent le contexte et

ont également l'une ou l'autre nouvelle à annoncer: par exemple sur l'avenir de la pédiatrie dans le sud du pays, sur le maintien des antennes du CHEM à Dudelange et Niederkorn ou sur la question de savoir à quoi pourrait ressembler un hôpital universitaire au Luxembourg.

Publicité



PUBLICITÉ

Pourquoi n'y a-t-il toujours pas de Südspidol à Elsebrich?

Depuis les premiers plans, il y a eu des développements remarquables, tant dans la manière de penser des planificateurs que dans l'évolution de la population dans le sud du pays. La pandémie, entre autres, a fait que les exigences posées au nouvel hôpital ont changé depuis le premier concours d'architectes. Le Dr René Metz fait remarquer qu'au départ, la pédiatrie n'était pas prévue dans les plans du Südspidol. La maternité jouait également un rôle plutôt secondaire à l'époque.

Au Centre hospitalier de Luxembourg et aux Hôpitaux Robert-Schuman dans la capitale, mais aussi de l'autre côté de la frontière [en région messine](#), il y a eu des investissements importants à ce sujet. «Malgré cela, nous constatons qu'il y a toujours une grande demande dans ces deux domaines chez nous au CHEM.» Le Dr René Metz est donc heureux que l'État ait changé d'avis et qu'il soit désormais clair que ces deux domaines joueront un rôle important dans le nouveau Südspidol.



1 / 3

Le directeur général Dr René Metz (à g.) et le président de CHEM Christian Weis s'engagent à maintenir les trois sites actuels d'Esch, Niederkorn et Dudelange. © PHOTO: Sandra Packard



«Lorsque j'ai commencé à travailler au CHEM en février 2021, j'ai demandé avec enthousiasme quand les pelleteuses allaient démarrer pour construire le Südspidol», se souvient le Dr René Metz. Mais il y a ensuite eu toute une série de bonnes raisons de se séparer de l'architecte du premier projet, Albert Wimmer. «Quand on interrompt des contrats d'une telle ampleur, le risque de litige est énorme. On peut imaginer toute une série de scénarios catastrophes avec des procès, mais heureusement, cela ne s'est pas passé ainsi.»

Selon lui, cela a surtout été dû à un bon encadrement juridique et à de bons arguments de la part du CHEM. «En fin de compte, nous n'avons rien eu à payer à M. Wimmer, à l'exception des honoraires pour le travail qu'il a effectivement fourni.» Désormais, l'hôpital dispose de tous les droits sur les plans et les projets et a également les moyens juridiques de les adapter.

PUBLICITÉ



«Nous ne voulons pas d'un vieil hôpital un an plus tôt, mais plutôt d'un nouvel hôpital un peu plus tard.»

Dr René Metz

Le directeur général de CHEM parle des retards dus au changement d'architecte.

Ces adaptations ont même permis de réaliser des économies. Par exemple, l'imposant auvent de l'entrée a été remplacé par un auvent en bois plus simple. Des économies potentielles ont également été réalisées sur les façades des quatre bâtiments. Néanmoins, le principe reste le même: chaque bâtiment doit avoir sa propre identité et son propre thème, qui lui confère une âme. Ces thèmes correspondent aux quatre saisons.

Lire aussi :

[Maternités en France: de nouveaux remous et des effets qui pourraient impacter le Luxembourg](#)



Le groupement SWECO/G.A.F./S.W.A.A. a été choisi pour retravailler le projet initial via la procédure relativement longue du "Dialogue compétitif". La reprise des droits d'Albert Wimmer signifie toutefois que celui-ci ne doit plus assumer de responsabilité. Par conséquent, tous les calculs statiques et autres ont dû être refaits par le nouveau groupement, ce qui a de nouveau entraîné une perte de temps. Un nouveau concept énergétique a notamment été élaboré, qui englobe la géothermie, la durabilité ainsi que la gestion de la chaleur et de l'eau. En raison de la pandémie, les installations techniques du bâtiment ont également été revues afin de permettre, en cas d'urgence, la filtration de l'air et la séparation de certaines parties du bâtiment.

«Le conseil d'administration a reconnu que nous avons là l'occasion de revoir le projet

“Südspidol 2.0”.» Il était clair pour tous les participants qu'il fallait saisir cette chance. C'est pourquoi ils ne voulaient pas faire passer le projet dans un calendrier serré. «Nous ne voulons pas d'un vieil hôpital un an plus tôt, mais plutôt d'un nouvel hôpital un peu plus tard.»

Voici à quoi ressemblera le nouveau Südspidol sur le site d'Elsebrich



1 / 4

A l'avant gauche de l'image, on peut reconnaître le tramway du TICE. Juste derrière se trouve le site d'Elsebrich sur lequel seront construits les bâtiments de Südspidol. © PHOTO: Südspidol



Mais à quoi ressemblera exactement le futur Südspidol et quels seront ses services? Tout d'abord, Christian Weis et René Metz se sont engagés à maintenir les trois sites. Tant le service d'urgence existant à Niederkorn que celui de Dudelange doivent être maintenus.

Publicité

En ce qui concerne le nouveau site d'Elsebrich, les quatre bâtiments saisonniers abriteront au total 13 secteurs de soins avec différentes priorités.

Le bâtiment dit d'hiver, dont la façade blanche doit dégager un certain calme et une certaine stérilité, accueillera le service central des urgences, 16 salles d'opération, un centre hyperbare

spécialisé, la radiologie avec trois scanners et trois IRM ainsi que l'endoscopie. Un hélicoptère pour l'hélicoptère de sauvetage sera également aménagé sur le toit du bâtiment.

Le bâtiment directement adjacent, dédié au printemps qui donne la vie, abritera la maternité avec quatre salles d'accouchement, l'oncologie, le centre d'examen et de traitement, l'hôpital de jour ainsi que les unités de soins intensifs et de soins normaux.



1 / 4

Le "Wantergebäi" blanc (au fond à droite), doit inspirer le calme et la stérilité. Sur son toit, un hélicoptère sera aménagé pour l'hélicoptère de sauvetage. © PHOTO: Südspidol



Le troisième bâtiment, dédié à l'été, abritera le centre d'oncologie, le centre national de radiothérapie "Centre François Baclesse", 32 postes de dialyse ainsi que l'administration et le centre de formation. Le quatrième bâtiment, dédié à l'automne, accueillera l'unité de soins palliatifs, la rééducation, le centre de thérapie ainsi que la gériatrie et la psychiatrie.

Lire aussi :

Prise en charge des douleurs chroniques: environ trois mois d'attente en moyenne au Luxembourg



«L'ensemble de ces espaces s'inscrit dans le concept des “Healing Environments”», explique le Dr René Metz. Il s'agit de créer une ambiance agréable et propice à la santé, tant pour les patients que pour le personnel. Au total, 600 lits seront créés à Esch. Ce chiffre comprend des capacités de réserve pouvant aller jusqu'à 40 lits. Contrairement aux plans initiaux, un étage supplémentaire a même été prévu à cet effet.

Du temps, de l'argent et la question de l'hôpital universitaire

Christian Weis et René Metz ne se prononcent pas sur la question de l'achèvement. Trop souvent, des dates ont déjà été mentionnées, ce qui a attisé les attentes. Le projet est en cours de finalisation. «Nous voulons le soumettre au ministère à la fin de cette année ou au début de l'année prochaine», déclare le président Christian Weis. La procédure sera alors lancée et le projet pourrait être présenté au Parlement dans le courant de l'année prochaine. Il s'agit de la loi de financement. Il faudra attendre la première moitié des années 2030 pour que les bâtiments d'Esch soient prêts à être occupés.

Interrogés sur les coûts, le président et le directeur général restent également discrets. Ils ne veulent pas s'engager sur ce point avant la publication du contenu de la loi de financement. Sachant qu'il y a une quinzaine d'années, la somme de 542 millions d'euros avait été évoquée, on peut se demander si elle est toujours d'actualité. L'expression de leurs visages indique que ce n'est pas le cas.

Après un bref moment de silence, le Dr René Metz fait remarquer que des projets similaires réalisés aujourd'hui coûtent plus du double. «J'ose affirmer que même à l'époque où cette somme a été évoquée, le budget aurait dû être revu», déclare Christian Weis. Entre-temps, les exigences ont changé, et cela a un prix. «Mais c'est un prix que nous devons payer pour les soins de santé de toute une région», poursuit Christian Weis, sans donner d'autres chiffres.

Lire aussi :

Hôpitaux frontaliers: un amendement français pour mieux résister à la concurrence du Luxembourg



Mais y aura-t-il un hôpital universitaire? «Je poserais cette question au pluriel», conseille le Dr René Metz. La collaboration avec l'université est toujours en train de s'améliorer, souligne-t-il. Les quatre acteurs hospitaliers, CHEM, CHL, HRS et CHN, ont compris qu'ils devaient travailler ensemble sur cette question. En fin de compte, chacun de ces établissements pourrait faire partie du CHU luxembourgeois avec ses compétences clés respectives.

Concrètement, cela signifie que les hôpitaux aident à la formation des infirmiers et des médecins. Les stages se déroulent dans les hôpitaux. En collaboration avec le Luxembourg Institute of Health (LIH), une clinique de recherche a été mise en place au CHL. Celle-ci doit encore être développée et spécialisée, de sorte qu'il existe un consensus sur l'arrivée d'un centre de recherche dans chacun des quatre établissements. Cela permettra à chaque établissement d'élaborer ses propres projets et de les mettre en œuvre en collaboration avec l'université.

Luxembourg

Südspidol

CHEM

Hôpital

Esch-sur-Alzette

médecins de dispenser des cours. Actuellement, de petites indemnités sont certes versées, mais elles ne correspondent pas à ce qui serait généré si le personnel pouvait continuer à travailler normalement. "La question est de savoir si l'on est prêt à investir dans des hôpitaux universitaires". Si l'on veut le faire, il faut s'inspirer des exemples du Canada ou de la Belgique, selon lui. Là-bas, les hôpitaux académiques ont parfois un budget supérieur de 20 à 30% à celui des hôpitaux normaux, selon le Dr René Metz.

Cet article a été publié initialement sur le site du [Luxemburger Wort](#).

Il a été traduit à l'aide d'outils d'intelligence artificielle qui apprennent à partir de données issues de traductions humaines, puis vérifié par Pascal Mittelberger.



Neischmelz ein möglicher Kandidat Hintergrund

Standortdiskussion: Wohin mit dem Düdelinger Südspidol-Standort?

Bürgermeister Dan Biancalana ist überzeugt, dass Düdelingen nicht zur medizinischen Wüste wird und erklärt den kommunalen Gesundheitsplan.



Das in die Jahre gekommen Gebäude des ehemaligen Düdelinger Krankenhauses wird seit 2004 vom CHEM betrieben. Foto: Lex Kleren/LW-Archiv



Luc Ewen
Redakteur

05:00



Teilen

Der Generaldirektor des Centre Hospitalier Emile Mayrisch (CHEM), [Dr. René Metz](#), wünschte sich vergangene Woche im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ einen neuen Standort für die Zweigstelle des künftigen Südspidol in Düdelingen. Er führte aus,

dass der Standort am Stadteingang in Richtung Bettemburg beim Staatslabor, dem Laboratoire National de la Santé (LNS), dafür eignen würde. Metz nannte die zentrale Lage im Osten der Südregion, die gute Verkehrsanbindung sowie die Möglichkeit, Parkplätze zu schaffen, als Argumente für diesen Standort. Der Düdelinger Bürgermeister Dan Biancalana (LSAP) sieht allerdings auch noch andere Möglichkeiten.

„Wir wollen die medizinische Grundversorgung in Düdelingen gewährleisten. Darin sind sich alle einig, und das ist wichtig“, schickt Dan Biancalana voraus. In dieses „Wir“ schließt er die CHEM-Leitung, die vorige und die jetzige Regierung sowie natürlich den Schöffenrat, dem er selbst vorsteht, mit ein. Dass ein Standort des Krankenhauses in Düdelingen bestehen bleibt, sei demnach gesetzt.

„Das ist komplexer, als nur auf die gute Anbindung hinzuweisen“

Bürgermeister Dan Biancalana (LSAP)

Über die Standortfrage für die Düdelinger Zweigstelle des Südspidol

Dan Biancalana sieht neben dem Areal beim LNS allerdings auch den aktuellen Standort sowie das Neubauviertel Neischmelz als mögliche Kandidaten für einen Neubau. Ein wichtiges Argument bei der Wahl des Standorts seien auch die Besitzverhältnisse des jeweiligen Grundstücks.



Unabhängig davon, welcher Standort ausgewählt wird, wird es auf jeden Fall einen Neubau geben, sagt Dan Biancalana. Foto: Lex Kleren/LW-Archiv

Das aktuelle Gebäude des Düdelinger Krankenhauses befindet sich im Besitz der Stadt. Laut Dan Biancalana wäre es demnach relativ unkompliziert, die bestehenden Gebäude abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Das Areal beim LNS hingegen ist Teil einer nationalen Zone, deren Verwaltung dem Wirtschaftsministerium unterliegt. „Es ist weder der CHEM noch die Stadt Düdelingen, die alleine entscheiden, was in diese Zone kommt.“ Hier habe das Ministerium ein wichtiges Wörtchen mitzureden. „Es ist nicht nur damit getan, auf die gute Anbindung hinzuweisen“, so der Düdelinger Bürgermeister.

Anzeige



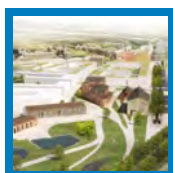
PUBLICITÉ

Die dritte Alternative, das Neubaugebiet auf der jetzigen Industriebrache Neischmelz, befindet sich im Besitz des Fonds Du Logement. Laut Biancalana ist hier eine gewisse Fläche für öffentliche Gebäude vorgesehen, sodass es auch hier möglich sein dürfte, ein Grundstück für den Neubau einer Krankenhausantenne vorzusehen.



1 / 2

jedoch Bereits 2023 wurden Pläne veröffentlicht, wie das künftige Viertel Neischmelz aussehen könnte. Dan Bianca könnte sich auch hier den Neubau für die Südspidol-Zweigstelle vorstellen. Foto: Christian Bauer et Associ Architectes/LW-Archiv



Auf die Frage, welchen der drei Standorte die Stadt Düdelingen bevorzugt, will sich der Bürgermeister allerdings noch nicht festlegen. Es gelte, die Vor- und Nachteile der drei Standorte gegeneinander abzuwägen. Fakt sei, dass der Standort beim LNS gut angebunden sei. Fakt sei aber auch, dass die Verfügbarkeit der jeweiligen Areale zu berücksichtigen sei. Auf Nachfrage fügt er hinzu, dass diese Zone gemäß dem allgemeinen Bebauungsplan eher für Forschungseinrichtungen vorgesehen ist. Zudem liege der Standort Neischmelz eigentlich zentraler innerhalb von Düdelingen als das LNS.

Ein Gesundheitskoordinator für Düdelingen

Unabhängig davon, welcher Standort ausgewählt wird, wird es auf jeden Fall einen Neubau geben. Das gilt auch für den Standort des heutigen Krankenhauses, was dessen Abriss voraussetzt. Die Gebäude sind nicht geschützt, betont Dan Biancalana.

Lesen Sie auch:

So steht es um die Planungen für das neue Südspidol



Er weist auch auf die Präsenz der Association Luxembourg Alzheimer (ALA) in der unmittelbaren Umgebung hin. Diese betreibt hier bereits seit Längerem ein Foyer du Jour. Laut Dan Biancalana würde ein weiterer Ausbau mit dem Ziel der Schaffung einer vollwertigen Struktur durchaus Sinn ergeben, da viele Patienten aus dem Süden die Struktur der ALA in Erpeldingen/Sauer nutzen.

Anzeige



PUBLICITÉ



Dan Biancalana weist zudem auf den kommunalen Gesundheitsplan hin, den Düdelingen als erste Gemeinde des Landes in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium

entwickelt hat. Er umfasst drei Schwerpunkte: die Gesundheitsförderung, die mentale Gesundheit und die physische Gesundheit.

Lesen Sie auch:

Ein neues Rathaus für Esch und eine neue Klinik in Düdelingen?



Konkret soll im Laufe des Jahres 2026 ein Gesundheitskoordinator eingestellt werden. Dieser wird als zentrale Anlaufstelle für die Bürger in Gesundheitsfragen dienen. Zudem soll eine Analyse der vorhandenen Gesundheitsberufe in der Stadt durchgeführt werden, um zu ermitteln, welche Spezialisten in Düdelingen in Zukunft benötigt werden.

Dan Biancalana ist überzeugt, dass das geplante Ärztehaus mit Praxen, das neben den künftigen Hauptgebäuden des Südspitals in Esch/Alzette entstehen soll, bei diesen Bemühungen keine Konkurrenz darstellen wird. „Düdelingen wird nicht zur medizinischen Wüste werden“, zeigt er sich überzeugt.

Luxemburg

Süden

Düdelingen

Gesundheitsversorgung